



Edgar Kellenberger

Der Schutz der Einfältigen

Menschen mit geistiger Behinderung in der Bibel und in weiteren Quellen

Zürich: Theol. Verlag 2011. 183 S. : Ill. €24,60
ISBN 978-3-290-17604-4

Thomas Staubli (2011)

Edgar Kellenbergers Buch ist ein seltener Glücksfall: Exegetische und seelsorgerliche Kompetenz verbinden sich darin mit Innovationskraft und prophetischem Geist und machen das Lesen zum unerwarteten Vergnügen. Das Buch hat fünf Teile. Im kurzen 1. Teil wird die Methode als Dreischritt skizziert, nämlich als Suche nach biblischen und außerbiblischen Quellen mit Nachrichten über geistig Behinderte, als ein Versuch der Rekonstruktion ihres Schicksals und als ein Fazit aus diesen Untersuchungen für uns heute. Die Lektüre des Buches zeigt allerdings, dass seine Methode ganz woanders beginnt, nämlich bei der Betroffenheit des Autors als Vater eines geistig behinderten Sohnes. Der jahrelangen Auseinandersetzung mit dem Schicksal des Sohnes aber auch mit dem eigenen als Vater bzw. Elternteil eines geistig behinderten Kindes verdanken wir ein auf jeder Seite nicht nur fachkundiges, sondern engagiertes und daher anregendes, ja berührendes Buch.

Mit dem 2. Teil, in dem es um geistige Behinderungen in der Bibel geht, betritt Kellenberger Neuland, denn die wenigen älteren Abhandlungen die sich mit dem Thema beschäftigten, widmeten sich fast ausschließlich Körperbehinderten und psychisch Kranken. Zum Schlüsseltext wurde für den Autor das Gilgameschepos, in dem vom lillu, vom „Laller“ in ambivalenter Weise die Rede ist, wenn er einerseits als Idiot taxiert wird, der von Abfällen leben muss, andererseits aber dem besonderen Schutz des Königs untersteht (Gilg V 68; X 270-279). Ähnlich möchte er den hebräischen Begriff $k\bar{o}s\bar{i}l$, «Dummkopf» und das griechische Wort $apaideutos$, „Nichtgeschulter, Schulungsunfähiger“ verstehen, die beide von der Zeugung an (Spr 17,21.25; Sir 22,3) sind, wie sie sind, deren Torheit also nicht die Folge einer Charakterschwäche oder eines Bildungsdefizites ist. Im Zusammenhang mit dem Heiler Jesus von Nazareth hebt Kellenberger dessen Sensorium für Berührungen hervor, die auch bei der Heilung von geistig Behinderten eine Rolle gespielt haben könnten und bis heute eine wichtige Form der Kontaktaufnahme mit ihnen darstellen. Psalm 116,6 hat vielleicht geistig Behinderte im Auge, wenn dort vom schwachen, bedürftigen Menschen die Rede ist, der der besonderen Obhut Gottes Bedarf; der Buchtitel spielt darauf an.

Nicht weniger neue Wege geht Kellenberger im erfahrungsorientierten 3. Teil, wenn er uns daran Anteil nehmen lässt, was geistig Behinderte aus der Bibel schöpfen. Dazu gehört das farbige Coverbild des Exodus, mit dem sein geistig behinderter Maler den Ablösungsprozess aus dem Elternhaus auf eindrückliche Weise verarbeitet hat, das aber darüber hinaus die befreiende Kraft der biblischen Exodusgeschichte einmal mehr belegt. Kellenberger lässt uns

erkennen wie Einfachheit und Tiefgang biblischer Texte, etwa eines Vaterunser, den Graben zwischen Behinderten und Normalen zu verringern vermag und wie der mündliche Entstehungskontext, für den Wiederholungen sehr wichtig sind, der Rezeption durch geistig Behinderte entgegenkommt.

Das 4. Kapitel bietet eine Art Sozialgeschichte geistig Behinderter, wobei der Horizont weit über den engeren Raum der Levante hinausreicht. Archäologische Funde von Kalifornien bis Ägypten kommen zur Sprache, Grabbeigaben und ikonographische Hinterlassenschaften werden befragt, Personennamen ausgewertet, Nachrichten über Kindstötungen und Aussetzungen, Missbrauch, Prostitution, Verdingung und Adoption, Schenkungen an Tempel und Klöster dokumentiert und die Kirchenväter Augustinus und Luther auf ihre Kompetenz bzw. Inkompetenz punkto geistig Behinderter befragt. Kellenberger geht auch der Frage nach, ob geistige Behinderung als Strafe verstanden wurde und kommt zu einem negativen Schluss. Schließlich führt er eindruckliche Konzepte auf, die von geglückter oder möglicher Integration geistig Behinderter in der Gesellschaft handeln. In diesem Teil kommt das eine oder andere aufgrund der Kürze wohl etwas kurzschlüssig daher; nichtsdestoweniger werden uns die Augen dafür geöffnet, dass sich jede Kultur mit dem Phänomen der geistigen Behinderung beschäftigen musste und nach Wegen suchte, damit umzugehen.

Wie unterschiedlich diese Wege waren, bringt das abschließende 5. Kapitel thetisch auf den Punkt, wenn die Bereitschaft Kinder zu töten und auszusetzen in der vernunftorientierten griechisch-römischen Kultur kontrastiert wird mit der Integrationsfähigkeit geistig Behinderter in den monotheistischen Glaubensgemeinschaften. Diese These bedarf gewiss noch weiterer Diskussion. Der räumlich und zeitlich weite Horizont des Buches macht aber bedenkliche Tendenzen wahrnehmbar wie die zunehmende Kategorisierung von Menschen gemessen an ihrer Vernunftbegabung, die „Medikalisierung“ von geistiger Behinderung und die Verlagerung der Euthanasie in die Phase vor der Geburt. Bedenkenswert daher die warnende Stimme von Kellenberger, dessen reichhaltiges, informiertes, praxisnahes, oft auch humorvolles Buch in keiner TheologInnenbibliothek fehlen sollte: „Je mehr die stützende und warnende Stimme der drei monotheistischen Geschwisterreligionen an Autorität verliert, desto ungehinderter nähert sich unsere Gesellschaft tendenziell der alten griechischen und römischen Praxis.“

Zitierweise: Thomas Staubli: Rezension zu: Edgar Kellenberger: *Der Schutz der Einfältigen*. Zürich 2011, in: bbs 10.2011
<http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Kellenberger_Behinderung.pdf>.